Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 52.

Sonnabend den 27. December 1834.

Zum Sylvester=Abend.

Bald ist des Jahres Rechnung abgefunden,
Und manches thöricht' Hoffen nun quittirt,
Vorbei die süßen, wie die herben Stunden,
Und festlich wird zum Neujahr gratulirt.
Laßt, Freunde, uns die letzte Stunde theilen!
Nicht, was vorbei, nicht, was da kommen soll,
Mög' uns mit dunklem Grübelsinn verweilen;
Wir fühlen in der Gegenwart uns wohl.

Vergessen sey, was uns mit Unmuth plagte,
Ade, ade, beim fröhlichen Gesang!
Für jede Stunde, die uns rosig tagte,
Vernimm, o Freudengeber, unsern Dank.
In Bächen fließt der Honig nicht entgegen,
Aus Blumenkelchen saugt die Biene ihn;
So laßt uns auch der Freude goldnen Segen
Stets aus der frohen Gegenwart nur ziehn.

Der Fröhliche mag nimmer Feinde leiden;
Drum soll vergeben und vergessen seyn!
Was unrecht ist, laßt liebreich uns vermeiden,
Und harmlos uns und treu der Freundschaft weihn.
Die Glocke brummt, wir bieten uns die Hände:
Heil neues Jahr! willkommen unserm Kreis!
Gewähre uns der Eintracht Friedens=Spende,
Und unser Wohlseyn sey dein erster Preis.

Laß, was wir brauchen, uns mit Gott nur werden,
Wir streben nicht nach goldnem Ueberfluß!
Es bietet ja das Silber dieser Erden —
Auch wohl Papier — hinlänglichen Genuß.
Und, daß am Schluß wir jubelnd dich besingen,
So gieb uns einen guten Labewein;
Hoch soll dein Lob dann weit und breit erklingen,
Und Fünfunddreiß'ger uns willkommen seyn.

Der Glückliche.

Ein Fürst in Indien, welcher seine Jugend in den Hörsälen der Weisheit verlebt hatte, war auf den Thron seiner Väter gestiegen. Die Berge des Landes öffneten seinen Steigern ihren goldenen Schoos, und machten ihn zum reichsten Manne in seinem Reiche. Seine Unterthanen, die er mit dem Segen des Friedens beglückte, fühlten das milde Scepter nicht, welches über ihnen waltete, und sie waren ihm mit unbegränzter Liebe zugethan. Sein Geist war ausgebildet, und er konnte in den Stunden, die ihm sein Regiment frei ließ, die Gunst der Wissenschaften genießen und seine Seele über die Fesseln irdischer Verhältnisse erheben. Sein Land war glücklich und sein Haus bestellt. Auf seinen Knieen spielten zwei geliebte Kinder, und er besaß ein geliebtes Weib, welches seine jugendliche Sehnsucht sich erkoren hatte. Man nannte ihn den glücklichsten der Beherrscher; aber war er es auch? An seinem Herzen nagte ein Kummer, den er nicht los werden konnte. Eben dieses Weib, schön wie die weißen Berghäupter von Tibet, welche im Strahl des Morgenroths glühen, hatte eine verbrecherische Neigung zu einem königlichen Diener gefaßt, und ihren Gemahl mit ihren Schwüren betrogen. Er wußte es, und konnte es nicht hindern, ohne ein Aufsehen zu erregen, das ihn, nach seiner Meinung, leicht in den Verdacht der Thorheit bringen konnte. Aber der Schmerz grub immer tiefer in seiner Brust, so daß er sich nach wenigen Jahren entschloß, das Regiment abzutreten, und sich in die Verborgenheit eines Weisen zu begeben. Seine Kinder übergab er eben dem Lehrer, der ihn erzogen hatte, trennte sich von dem treulosen Weibe, und floh in der Dämmerung eines Morgens einsam aus seinem glänzenden Palaste, wo er noch alles angeordnet hatte, in das ferne Gebirge, um sich den Betrachtungen der Natur zu weihen.

Es konnte nicht fehlen, daß er unter dem ungeheuren Aufwande von Mitteln der Natur einen Zweck suchte. Die Welt, dachte er, kann unmöglich das leere Spiel eines Genies seyn; der Mensch, verschwenderisch begabt mit Kräften, die ihn über die kriechende Bewegung der Thiere erheben, kann nicht da seyn, um da zu seyn; nein, die Welt mit allen ihren Reichen muß seiner Glückseligkeit dienen. Mit diesem Gedanken glaubte der Einsiedler das Räthsel gelöst zu haben, und wurde ruhiger. Aber bald meldeten sich Zweifel, deren er nicht Herr werden konnte; er wollte für seine gefundene Weisheit Beweise, sichtbare Beweise, und zog aus über die Erde hin, um einen Glücklichen zu suchen.

Er erinnerte sich eines seiner Vorfahren, dem nichts Besseres begegnet war, als ihm, und dem die Aerzte gerathen hatten, das Hemde eines glücklichen Menschen anzuziehen, um sich zu heilen. Er hat nicht darnach gesucht, sagte er zu sich selbst, ich aber werde es thun, und die Hütten wie die Paläste durchziehen.

Er machte sich auf, warf den königlichen Mantel wieder um, um Könige zu besuchen, und durchreiste die Länder der Erde. Aber er fand keinen Glücklichen in der Nähe der Kronen. Er verschenkte seinen Schmuck, und kroch in die Hütten des Landmanns. Was fand er hier? Die Sorge der Nothdurft. Er fragte nach den Weisen des Landes, und entdeckte fruchtlose Grübelei, Streitsucht, Haß gegen einander, Unzufriedenheit mit dem menschlichen Geschick, und im glücklichsten Falle nur Zweifel an der Wahr-

heit eigner Behauptungen. Doch eben diese peinigten auch ihn; daher zog er weiter. Am Ende eines Dörfchens lag eine einsame Hütte. Der Abend war herangenaht, und er sehnte sich nach Schlaf. Er klopfte an. Herein! rief eine freundliche Stimme. Er trat in die kleine Stube, und fand zwei Menschen, die ihm zu seiner Ueberraschung den Beweis absoluter menschlicher Glückseligkeit zu geben schienen. Schon wollte er vor Freude von seinem Lager aufspringen, auf das er sich hingestreckt hatte, als ihn das Gespräch der Eheleute in dem Nebenkämmerchen, welches von dem seinigen nur durch eine leichte leinene Wand geschieden war, aufmerksamer machte. „Ach!" sagte da der Mann zu seiner Gattin, „sieh, wie Andere so glücklich sind; wir sind allein, und der Kummer verläßt uns nicht, daß wir keine Kinder haben." Da stand der fremde Gast von seinem Lager auf, und verließ die Hütte mit dem Schmerze der Täuschung. So ist denn kein Glücklicher auf Erden! rief er aus, als ihm ein schwacher Greis entgegentrat. Den suchst Du? fragte der Mann mit dem weißen Haare, so schreite diesem Pfade nach, er führt Dich an dem Hügel hinauf in einen Wald. Dort wirst Du eine Hütte entdecken, wo ein unaussprechlich Glücklicher wohnt. Der königliche Wanderer beflügelte seine Schritte, und sah sich bald an dem Häuschen, das mit Palmenzweigen überdeckt war. Er pochte, niemand hörte; er zog die herabhängenden Reiser zurück, und trat hinein. Eine schöne Gestalt saß auf einem Blumenbette, und lächelte, so wie Engel lächeln. Sie besaß alles, was die Erde giebt: Reichthum, Kronen, Schönheit, Liebe, Weisheit, liebe Kinder, die nicht zu sehen waren, einen geliebten Gatten, der ausgegangen war; kurz, der einzig glückliche Mensch der Erde, den der Suchende gefunden, war .... eine Wahnsinnige.

Edelmuth und Standhaftigkeit.

An dem Abhange des Gebirges, in einem kleinen Dörfchen, lebte ein Mann in den besten Jahren, Namens Henzig, der durch seinen Wohlstand, seine Aufführung und die seltenste Freigebigkeit in allgemeiner Achtung stand. Woher und wer er war, erfuhr man nicht, aber niemand wußte ihm etwas Schlimmes nachzusagen, niemand getraute sich, etwas Schlimmes oder gar Verbrecherisches von ihm zu vermuthen.

Auf einmal verbreitete sich das Gerücht, Henzig habe ehedem seine eigne Schwester vergiftet, seine Mutter sey vor Gram gestorben, und sein Vater in ein Kloster zu Breslau gegangen. Man erschrak über dieses Verbrechen, man wollte es anfangs nicht glauben, aber das Gerede nahm zu, und da Henzig des einen Tages in das Gefängniß nach Breslau abgeholt wurde, konnte niemand mehr an der Wahrheit der Sache zweifeln. — Wirklich war der ganze Schein gegen ihn. Der Rath zu Breslau legte ihm alle Angaben, die gegen ihn gemacht worden waren, umständlich vor, aber Henzig leugnete mit dem festen Muthe, den nur die Unschuld einflößen kann. Hier blieb denn nun, nach der Sitte jener Zeit, nichts übrig, als die Folter. — Bei der Ankündigung der Folter bebte Henzig unwillkührlich, und erklärte, daß er angeben wolle, was ihm möglich sey. Ich bin nicht der Sohn des alten Henzig, sagte er, und das Mädchen, die ich vergiftet haben soll, war nicht meine Schwester. Ich bin der Sohn

eines Holländers, der bald nach meiner Geburt gestorben ist, und mich dem reichen Henzig, seinem Freunde, zur Erziehung anvertraut hat. Dieser gab mir seinen Namen. Das Mädchen war meine Geliebte, und sollte meine Gattin werden. Während einer Unpäßlichkeit bat sie mich, ihr eine beruhigende Medizin bereiten zu lassen; ich ging selbst in die Apotheke, sah die Zuthaten mischen, brachte meiner Geliebten den Trank, und in wenigen Stunden war sie todt. — Befand sich denn das Gift in der Arznei? fragten die Richter. — Henzig bejahte die Frage. — Gebt Ihr das Verbrechen dem Apotheker Schuld, oder habt Ihr selbst das Gift hineingethan? — Keines von beiden! entgegnete Henzig. — So hat sich vielleicht Eure Geliebte selbst ums Leben gebracht? war abermals die Frage des Richters. — Henzig betheuerte bei allen Heiligen, daß das nicht sey. — Die Richter, durch diese Versicherungen gereizt, drangen mit größerem Nachdruck in ihn; sie fragten, ob der Vater oder die Mutter des Mädchens, ob irgend ein Mensch aus der Familie diesen Frevel verübt haben könne, und ob er nichts Bestimmteres wisse. — Ich weiß alles, sagte Henzig, aber zum Bekenntniß wird mich keine Folter in der Welt zwingen.

Sofort ergriff man den unglücklichen Mann, und die Henker fingen die Tortur an. Fürchterlich zog die Maschine alle Gelenke des Unglücklichen auseinander, so daß die Muskeln prasselten, und dicke Schweißtropfen aus allen Poren hervorquollen; aber er gab nicht einen Laut von sich. Schon ließ der Vorsitzer des Gerichts den zweiten Grad vornehmen, und schon wand der Henker von neuem die Spille auf, als athemlos und mit stockendem Geschrei ein Mönch in die Gerichtsstube drang, und wiederholentlich rief: Haltet, er ist unschuldig! Hier ist der Mörder; ich bin des vergifteten Mädchens Vater.

Alles schauderte bei diesen Worten zurück; Henzig lag in Ohnmacht. — Nach einer langen gräßlichen Stille gebot der Vorsitzer dem Mönche, zu reden. — Dieser Unglückliche dort, begann er, war der Sohn meines ältesten und redlichsten Freundes, und mir anvertraut. Mein sinkender Kredit und meine Habsucht brachten mich dahin, daß ich alle Gelder, die zu seiner Erziehung bestimmt waren, unterschlug, und ihn zuletzt bei seinen Vormündern für todt ausgab, weil ich wußte, daß sein Vater mir in diesem Falle das ganze Vermögen vermacht hatte. Aber wie leicht konnte es entdeckt werden, daß der junge Mann nicht todt war! Diese Besorgniß trieb mich, im Ernst an eine Wegschaffung zu denken. Meine Tochter, seine Geliebte, mußte das Werkzeug dazu abgeben, und einen Trank von ihm begehren. Er brachte ihn. Ich und mein Weib mischten Gift hinein; aber meine Tochter ward das Opfer; sie nahm, unwissend, was geschehen war, den Trank zu sich. — Reue und Gewissensangst brachten den schrecklichen Mönch in Stocken. — In den Augenblicken, fuhr er endlich fort, als meine Tochter in Höllenschmerzen auf dem Boden sich wälzte, trat dieser Unglückliche ins Zimmer. Ich gestand ihm alles; meine Tochter bat ihn mit brechenden Augen um Mitleid mit uns; er schwor, nie das Geringste zu entdecken, was ihre Eltern unglücklich machen könne. Ach, und der edle Mann hat seinen Schwur gehalten! Da liegt er, und stirbt als Opfer seiner Standhaftigkeit.

Der Gefolterte war verschieden, und in einem Seufzer löste sich seine Marter. — Wehe mir! schrie

der Mönch, stürzte auf den Todten zu, und durchstach sich das Herz mit einem Messer; sein Blut rann über den Erblaßten.

Die Uhren picken.

In B. wohnte ein reicher Handelsmann; ein Goldarbeiter und ein Uhrmacher waren seine Nachbarn, die beide sehr vertraut miteinander lebten. — Der Handelsmann hatte eine große Menge kostbarer Waaren einpacken lassen, um sie zur bevorstehenden Messe abzuschicken. Der Goldarbeiter und der Uhrmacher erfuhren es, machten einen Anschlag, diese Waare sich zuzueignen, und erdachten hierzu folgende List.

Sie ließen eine Kiste von der Größe machen, daß ein Mensch bequem darin verschlossen werden konnte. Nun gingen sie zu dem Handelsmann, und sagten ihm, daß sie auch die Absicht hätten, zur nächsten Messe zu reisen; da es ihnen aber an einer guten Gelegenheit fehle, ihre Waare in ihrem beschränkten Quartiere aufzubewahren, so bäten sie ihn, er möchte ihnen doch die Gefälligkeit erzeigen, und eine Kiste von ihnen so lange in seinem Hause stehen zu lassen, bis sie mit seinen Waaren zur Messe gebracht werden könnte, wofür sie gern die Transportkosten tragen wollten; in der Kiste befänden sich übrigens eine Menge Uhren von allen Sorten. Der Handelsmann ließ sich den Vorschlag gefallen, und gab seinen Leuten Befehl, sie sollten die Kiste, wenn sie gebracht würde, annehmen. — Am Abende ließ sich der Uhrmacher in die Kiste verschließen; diese wurde sodann zu jenem Handelsmann geschafft, und dort an einem bequemen Orte hingestellt.

Als es spät in der Nacht war, und jedermann im tiefsten Schlafe lag, öffnete der Uhrmacher die Kiste von innen. Ein kleiner Hund lag aber bei den Waaren; dieser fing an zu knurren, und endlich auch zu bellen, so daß sich der Uhrmacher genöthigt sah, den Deckel wieder zuzumachen. Als es still geworden war, versuchte der Uhrmacher nochmals sein Heil, aber bei der geringsten Bewegung bellte der Hund auch wieder von neuem. Bei dem dritten Versuche wurde endlich die Magd durch das wiederholte Bellen des Hundes munter; der Uhrmacher hielt sich schon für entdeckt, und zog sich in Todesangst in seinen Schlupfwinkel zurück. Die Magd war inzwischen aufgestanden, hatte Feuer angeschlagen und eine Lampe angezündet. — Kaum hatte der Hund die Magd erblickt, als er beständig um die Kiste herumlief, indem er knurrte und bellte. Durch dieses alles erwachte endlich auch der Handelsmann; er sprang aus dem Bette, und erkundigte sich bei der Magd, was das Bellen des Hundes und ihr Aufstehen zu bedeuten habe. Die Magd versetzte: Ich weiß nicht, was den Hund angefochten hat; er bellt beständig, und spürt um die Kiste herum, die gestern Abends hergebracht worden ist. Wer weiß, was in der Kiste steckt. — Wie dieß der Uhrmacher hörte, faßte er einen raschen Entschluß; er fing an, mit den bei sich habenden Instrumenten das Picken der Uhren nachzuahmen. — Der Handelsmann schalt hierauf die Magd aus: Närrin! sagte er, hast du noch nie Uhren picken hören? ich wette, sie werden gleich schlagen. Diese Aeußerung kam dem Uhrmacher sehr gelegen; er zog seine Repetiruhr, und ließ sie zwölfe schlagen. Der Handelsmann zählte die Schläge, fand sie richtig, und befahl der Magd, sich nur wieder zu Bette zu

legen, und den Hund in die Küche zu sperren. Dies geschah. — Die Magd und ihr Herr schliefen bald wieder ein, und der Uhrmacher konnte nun mit aller Bequemlichkeit ungestört aus seiner Kiste steigen, und seinem Diebsgesellen das Fenster öffnen, durch welches sie nicht nur die kostbarsten Waaren des Handelsmannes, sondern auch die Kiste noch dieselbe Nacht fortbrachten.

Am andern Morgen entdeckte der Handelsmann zu seinem großen Schrecken, daß nicht allein der beste Theil seiner Waaren, sondern auch die Kiste mit den Uhren, weg sey. Ach, ich geschlagener Mann! rief er. Aber die Magd sagte spöttisch: „Sie wissen ja immer am besten, wie viel die Glocke geschlagen hat.“

Gutes Beispiel einer Spinne.

König Robert Bruce, Wiederhersteller der Schottischen Monarchie, schlief einst bei einer Rekognoscirung des ihm gegenüberstehenden feindlichen Heeres in einer Scheune, die einem ihm zugethanen Landmann gehörte. Als er des Morgens das Haupt von seinem Strohlager erhob, bemerkte er eine Spinne, die an einem Balken der Decke hinan klimmte. Das Insekt fiel herab, machte aber augenblicklich einen zweiten Versuch, um hinaufzukommen. Dies zog die Aufmerksamkeit des Helden immer mehr auf sich, der mit Bedauern zusah, wie die Spinne auch das zweitemal von derselben Höhe herabfiel; ein dritter Versuch fruchtete eben so wenig. So sah der König das Thier zwölfmal seinen Versuch wiederholen; erst die dreizehnte Anstrengung war von Erfolge, und die Spinne erklimmte die Spitze des Balkens. Der König, von seinem Lager aufspringend, rief aus: „Dieses Thier hat mich Ausdauer gelehrt; ich will seinem Beispiele folgen! Unterlag ich nicht auch zwölfmal der überlegenen Macht meiner Feinde? Auf einem Gefecht beruht vielleicht die Unabhängigkeit meines Vaterlandes.“ — Wenige Tage darauf ward diese Voraussagung, durch den für Schottland glorreichen Ausgang der Schlacht von Bonnorburn, bestätigt.

Charade.

Erste Sylbe.

Ich zeige mich jedem, doch kann mich niemand erreichen,
Ich wandre sehr schnell, und scheine immer zu schleichen,
Von allen gesehn, kennt mich fast keiner,
Fern schein' ich größer, und näher kleiner.
Bald sieht man mich ganz, bald halb, bald nicht,
Und bin ich doch immer derselbe. Bald spricht
Man gar von Hörnern, die ich Armer soll tragen,
Leiht Nas' und Mund mir, doch keinen Magen;
Sogar in Viertheile laß' ich mich theilen,
Doch brauch' ich niemanden, mich wieder zu heilen.

Zweite Sylbe.

Mein ganzes Wesen ist leider nichts,
Und doch bin ich ein Kind des Lichts,
Und doch wünscht jeder, bei allen Gaben,
Mich obenein zum Freunde zu haben.
Ich mache den Thoren oft zum Weisen,
Und lasse das Laster als Tugend preisen,
Ich hebe den Unverstand zu den Sternen;
Vergeblich suchst Du mich zu entfernen.
Ich bin zu innig Dir angetraut,
Und täusche doch jeden, der auf mich baut.

Das Ganze.

Die ersten Dichter in allen Zungen
Haben mir freundliche Lieder gesungen.
Das deutsche Mädchen, in Liebe verloren,
Der Wilde, am eisigen Nordpol geboren,
Der Wandrer, wenn ihn die Nacht ereilt,
Der Räuber, der an der Straße weilt,
Der nächtliche Schiffer, schwebend auf schnellen
Hochgethürmten brausenden Wellen, —
Sie stimmen all' in mein Lob mit ein,
Und alle seh' ich sie mein sich freun.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Wenn ich nur was davon hätt'.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Wir beabsichtigen, circa 200 Stück ungefällter Eichen aus unserem Kämmerei-Forste an den Bestbietenden im Ganzen oder in kleineren Parthieen zu verkaufen, und haben hierzu einen Termin auf Freitag den 9. Januar 1835, Vormittags 9 Uhr, im Oderfischerhause bei Krampe anberaumt, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige einladen. Die Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, auch werden unsere Förster, Theile zu Sawade und Henze zu Krampe, den sich Meldenden jene Eichen vor dem Termine nachweisen.

Grünberg den 18. December 1834.

Der Magistrat.

82,000 Thaler, theils in Gold, theils in klingender Münze,

sind zu Posten von 6, 8, bis 20,000 Thalern, gegen pupillarische Sicherheit, zum Ausleihen in Auftrag gegeben

Eduard Zumpt in Berlin,
Hohensteinweg No. 6. u. 7.

Die Brauerei nebst Bier- und Brandtweinschank zu Reichenau bei Naumburg a/B., an der sehr lebhaften Straße von Sagan über Naumburg und Crossen nach Frankfurth a/O., wird zu Ostern 1835 pachtlos und soll wiederum verpachtet werden. — Pachtlustige und Fähige finden die Pachtbedingungen bei dasigem Wirthschafts-Amte.

Auch wird daselbst ein Wirthschaftslehrling unter gewöhnlichen Bedingungen angenommen.

Auf dem Gute Weissig a/B. Crossenschen Kreises, wird zum 1. Februar 1835 ein Gärtner gesucht, der den Gemüsebau und die Baumzucht gründlich verstehen muß.

Hierauf Reflectirende haben sich, mit den betreffenden Zeugnissen versehen, bei Unterzeichnetem zu melden, wo ihnen Näheres mitgetheilt werden soll.

Weissig, den 26. December 1834.

Erdmann, Amtmann.

Frischen Astrachan. Caviar, pommersche Neunaugen, ital. Maronen, alle Gattungen feinen Thee, feinsten Jam. Rum, das Preuß. Quart zu 10, 15, 20, 25, 30 Sgr., empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Ein im Schreiben und Rechnen geübter Mann in gesetztem Alter, unverheirathet, findet Beschäftigung, doch wird bevorwortet, daß der hierauf Reflektirende nur bescheidene Ansprüche machen darf. Selbst geschriebene Adressen nebst Angabe früherer Verhältnisse, nimmt die Redaktion dieses Blattes unter C. G. S. an.

Eine Oberstube in dem ehemaligen Lichtenbergschen Hause No. 38. auf dem Lindenberge, ist zum ersten Januar k. J. zu vermiethen.

Einen sich leicht rauchenden losen Canaster, das Pfund 10 Sgr., empfing und empfiehlt

G. H. Schreiber.

Verschiedene Sorten Zuckerbilder zum Anhängen empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Wein=Ausschank bei:
Zeugbeschläger Hütter, Lawalder Gasse, 34r., 4 sgr.
Tuchappreteur Krause.
Gottfried Schubert, Holzmarktbezirk, 33r., 2 sgr.
Gottlob Fuchs auf der Niedergasse, 33r., 2 sgr.
Karl Großmann hinterm Niederschlage, 34r., 4 sgr.
Gottfried Hoffmann in der Lawalder Gasse, 34r.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 22. November: Königl. Kreis=Justiz=Kommissarius Karl Friedrich Neumann ein Sohn, Gustav Adolph.

Den 13. Dezember: Tuchfabrikant Mstr. Wilhelm Ferdinand Conrad ein Sohn, Wilhelm Adolph.

Den 14. Kutschner Joh. Christian Kube in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Juliane Ernestine.

Den 15. Tuchfabrikant Mstr. Gottlob Herrmann eine Tochter, Auguste Pauline.

Den 16. Kutschner Gottfr. Helbig in Drentkau ein Sohn, Karl Friedrich.

Den 17. Schuhmacher Mstr. Karl August Walter eine Tochter, Ottilie Ida.

Gestorbne.

Den 16. Dezember: Einwohner George Hauffe in Sawade, 86 Jahr 8 Monat, (Alterschwäche).

Den 20. Tuchscheerergeselle Johann Gottlieb Krause, 45 Jahr, (Schlag). — Steuer=Offiziant Johann Friedrich Stadach Ehefrau, Anna Theresia Christiane geb. Simm, 52 Jahr 8 Monat 4 Tage, (Unterleibskrankheit). — Verst. Ziegelstreicher Karl Gottlob Gohrich Wittwe, Johanne Christiane geb. Heinrich, 34 Jahr, (Abzehrung). — Verst. Häusler Martin Schreck in Sawade Wittwe, Anna Elisabeth geb. Degen, 90 Jahr, (Alterschwäche). — Tuchfabrikant Mstr. Wilhelm Ferdinand Conrad Sohn, Wilhelm Adolph, 7 Tage, (Krämpfe).

Den 21. Tuchmacher Mstr. Kaspar Gottlob Eckert, 61 Jahr 2 Monat, (Abzehrung). — Einwohner Christian Winderlich in Lawalde, 68 Jahr 9 Monat, (Abzehrung).

Den 22. Verst. Ziegelstreicher Joseph Kleinert Ehefrau, Johanna Eleonora geb. Schmidt, 47 Jahr, (Geschwulst).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage nach dem Christtage.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Am Neujahrstage.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 22. Dezember 1834.		Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Geringster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Roggen . . .	= =	1	3	9	1	3	2	1	2	6
Gerste, große .	= =	1	5	—	1	3	9	1	2	6
= kleine .	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hafer	= =	—	22	—	—	21	3	—	20	6
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	18	—	—	16	6	—	15	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	19	4	—	18	9
Stroh	das Schock	7	—	—	6	15	—	6	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.